

THEMA DES TAGES Mitglieder der Stadtteilservices erleichtern vielen Wuppertalern den Alltag



Ben Ashamole, Ntoko Emanuel, Hermine Polatzky, Kerstin Kayar, Wolfgang Fischer, Uwe Wallbott, Enzo Klaffsberger (v.l.) und Rainer Schäfer (vorne).

Foto: Anna Schwartz

„Manchmal brauchen die Menschen Gesellschaft“

Eine Unterhaltung, Hilfe beim Einkauf oder mal eine Glühbirne wechseln: Der Stadtteilservice unterstützt alleinstehende Menschen.

Von Tanja Heil

Rainer Schäfer lächelt zufrieden. Uwe Wallbott und Enzo Klaffsberger vom Stadtteilservice schieben den Rollstuhlfahrer über den Ölberg. „Heute gehen wir zu Netto“, beschließt Schäfer und die beiden Helfer schlagen den Weg ein. „Wenn wir nicht zweimal in der Woche kommen würden, käme Herr Schäfer gar nicht vor die Tür“, sagt Klaffsberger. Solche Hilfen bedeuten für viele alte Menschen einen echten Gewinn an Lebensqualität.

Zwölf Mitarbeiter stehen beim Stadtteilservice der Arbeiterwohlfahrt (Awo) am Ölberg jeweils 30 Stunden pro Woche bereit. Ein wesentlicher Teil ihrer Arbeit ist nachbarschaftliche Unterstützung. „Wir bieten zusätzliche Hilfen an“, betont Frank Gottsmann,

Geschäftsführer des Awo-Kreisverbands. Der Stadtteilservice will weder Handwerkern noch Sozialdiensten Konkurrenz machen. Stattdessen sind es die Kleinigkeiten, die häufig Familienangehörige erledigen. Wer keine Familie in der Nähe hat, freut sich über jemanden, der die Glühbirne auswechselt oder bei Krankheit die Mülltonnen nach draußen stellt. „Manchmal brauchen die Leute auch die Gesellschaft und Unterhaltung“, betont Davide Scaglione.

Thema des Tages

Die zwölf Männer und Frauen vom Stadtteilservice der Nordstadt gehen mit ihren Kunden spazieren und begleiten sie zum Arzt. „Einmal waren wir mit einem Kunden am Friedhof

– der wusste gar nicht, wo seine Frau begraben war“, erzählt die Projektleiterin Silke Costa. In den Pflegestufen sind Friedhofsbesuche nicht vorgesehen.

Morgens um 9 Uhr kommen die Service-Kräfte ins Büro an der Marienstraße. Dort haben die beiden Anleiter bereits den Tagesplan zusammengestellt. Regelmäßig kontrollieren die Mitarbeiter des Stadtteilservices auch Plätze und Spielplätze, ob dort alles in Ordnung ist. Entdecken sie größere Mengen Müll, so fotografieren sie ihn und senden eine E-Mail an den ESW (Eigenbetrieb Straßenreinigung), der sich um eine zügige Beseitigung kümmert. „Manche verwechseln uns auch mit dem Ordnungsamt“, sagt Enzo Klaffsberger.

Allen Helfern des Stadtteilservices gefällt ihre Arbeit: „Man hat das Gefühl, etwas Gu-

tes zu tun. Und man sieht: Gegenüber vielen anderen Leuten geht es mir gut“, betont Scaglione. „Ich bin stolz, dass meine Kinder auf mich stolz sind“, sagt Kerstin Kayar. Sie hilft jeden Morgen in der Grundschule, Obst für die Kinder klein zu schneiden. So lernen sie, dass gesunde Kost Kraft für den Tag gibt. „Seit wir das machen, helfen auch die Eltern öfter mit“, erzählt sie. Oft greifen die Mitarbeiter auch spontan ein: Hier tragen sie einen Kinderwagen die Treppe hoch, dort schlichten sie einen Streit zwischen Schulkindern.

Bei Hermine Polatzky sind es manchmal Kleinigkeiten, die ihr viel bedeuten: So kommt jemand vorbei, um die 86-Jährige über die Straße zum Friseur zu begleiten. Zwei bis dreimal im Monat nimmt sie dankbar die Einkaufs-Hilfe an: „Mit meiner Krücke kann ich die Taschen nicht tragen. Wenn ich sehe, dass ein starker Mann mitkommt, kaufe ich ein

STADTTEILSERVICE

WICHERNHAUS OBERBARMEN
Schwarzbach 44, Telefon 897 71 64, und **UNTERBARMEN/REHSIEPEN**
Hesselberg 97, Telefon 98 06 377.

DIAKONIE VOHWINKEL Nathrath
Straße 148, Telefon 241 36 43.

INTERNATIONALER BUND (IB)
Arrenberg, Simonsstraße 6, Telefon 49 595 111.

SOZIALTHERAPEUTISCHE KINDER- UND JUGENDARBEIT (SKJ)
Wichlinghausen: Wichlinghauser Straße 80, Telefon 47 85 79 59.

NACHBARSCHAFTSHEIM Ostersbaum: Platz der Republik 24-26, Telefon 245 19 72.

ARBEITERWOHLFAHRT (Awo), Marienstraße 5, Telefon 309 75 02.

bisschen mehr ein“, sagt sie mit schelmischem Lächeln. Die Teams wechseln jeden Tag, damit alle mit allen kommunizieren. Doch den Organisatoren ist wichtig, dass die Mitarbeiter den Kunden vorgestellt werden. So können sie sicher sein, dass auch tatsächlich der Stadtteilservice vor der Tür steht.

Der Stadtteilservice feiert sein zehnjähriges Bestehen

Sechs Träger bieten in sieben Stadtteilen ihre Hilfe an. Ihr Qualitätsmerkmal ist Zeit.

Die Innenstädte sauber halten, Ansprechpartner für die Bewohner bereitstellen, kleine Hilfen für den Alltag – der Stadtteilservice bietet ein echtes Plus an Lebensqualität, besonders für ältere Menschen.

Dieses Jahr feiert das erfolgreiche Konzept sein zehnjähriges Bestehen. In Wuppertal bieten sechs Träger (siehe Kasten) in sieben Stadtteilen ihre Hilfe an. „Unser Qualitätsmerkmal ist Zeit“, sagt Frank Gottsmann, Geschäftsführer des Awo-Kreisverbands. Die Mitarbeiter des Stadtteilservices können zuhören, plaudern und mit ihren Kunden gemeinsam lachen.

Sie werden dem Stadtteilservice vom Jobcenter zugewiesen – erst einmal für sechs Monate, dann wird verlängert. „Viele waren lange arbeitslos, sind psychisch krank oder haben Sprachprobleme“, erzählt die Projektleiterin Silke Costa. Die meisten Mitarbeiter müsse sie zu Beginn erst einmal intensiv betreuen, etwa mit ihnen über ihre Schulden reden und ihnen beim Öffnen von Briefen helfen. Dann verein-

bart sie konkrete Ziele. „Das klappt in kleinen Schritten.“

Durch die Arbeit im Team und mit den Kunden lernen die Mitarbeiter Deutsch und entwickeln sich persönlich weiter. „Sie bekommen Selbstbewusstsein durch die Anerkennung, die sie von uns und von den Kunden bekommen“, sagt Silke Costa. Auch die feste Tagesstruktur mit sechs Stunden Arbeit am Tag hilft ihnen, ihr Leben in den Griff zu bekommen. Der Andrang auf die Stellen ist groß.

Mitarbeiter dokumentieren Missstände

Sechs der zwölf Mitarbeiter fanden im vergangenen Jahr anschließend einen Job auf dem ersten Arbeitsmarkt – ein großer Erfolg, der nur durch das Engagement des Teams möglich wurde. Zwei Anleiter, ebenfalls vom Jobcenter vermittelt, nehmen die Anrufe der Kunden entgegen und organisieren den Tagesplan der Servicekräfte. Sie begleiten diese auch bei ihrem ersten Besuch bei einem neuen Kunden.

Neben der Betreuung von



Frank Gottsmann und Silke Costa.

Foto: Anna Schwartz

bedürftigen privaten Kunden begehen die Service-Mitarbeiter regelmäßig den Stadtteil und fotografieren Missstände – etwa Müll und Bierflaschen auf dem Spielplatz oder überfüllte Papiercontainer.

Die Infos geben sie dann zügig an den ESW weiter. Sie sind immer zu zweit unterwegs. Außerdem unterstützen sie Einrichtungen und Vereine bei größeren Aktionen. So tragen sie bei St. Martins-Zügen die

Fackeln oder helfen beim Schulfest. Bei größeren Veranstaltungen wie dem Ölbergfest und dem Vohwinkeler Flohmarkt kommen die Stadtteilservices Wuppertal zum Helfen zusammen. „Beim vergangenen Ölbergfest waren wir 60 Leute“, so Costa.

Ein großes Problem sei allerdings, dass der Stadtteilservice immer nur für ein Jahr verlängert wird. Jedes Jahr müssen die Projektleiter neue

Förderanträge schreiben. Und jedes Jahr bangen die Mitarbeiter um ihre Jobs. „Das schürt Angst bei allen Beteiligten.“

Im Stadtteil gilt der Service als feste Anlaufstelle für alle Probleme. So kommen manche Nachbarn ins Büro, wenn sie ein Schreiben nicht verstehen oder Hilfe mit einem Formular benötigen. Das ist nicht die eigentliche Aufgabe des Teams, aber wenn Zeit ist, kümmern sie sich auch darum. tah